Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1898)

Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 53. Samstag den 31. Dezember 1898.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(6 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

Abonnementseinladung.

Im verflossenen Jahre hat die „Schweizerische Kirchenzeitung" eine Neuerung erfahren: es begannen auch französische Artikel zu erscheinen — eine Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit, da die 64 Pfarrer französischer Gemeinden des Berner Jura unser Blatt von Amtswegen halten müssen, gleichwie diejenigen im deutschen Teile unseres Bistums.

An die hochw. Diözesangeistlichkeit, welche nicht Pfarreien vorsteht, richten wir wiederum die herzliche Bitte, uns durch Abonnement zu unterstützen. Wir wenden uns ebenso an den hochw. Klerus anderer schweizerischer Diözesen; auch ihm bietet die „Kirchenzeitung" viel Interessantes.

Das Programm unseres Blattes ist sich im Wesen gleich geblieben. Die „Kirchenzeitung" bringt nebst den offiziellen Anzeigen für das Bistum Basel kirchliche Aktenstücke, Aufsätze aus dem ganzen Gebiet der Theologie, Artikel über kirchenpolitische Fragen, kleinere Mitteilungen, Nachrichten und Bücherrezensionen. In den gegenwärtigen Zeitverhältnissen betrachtet sie es als ihre besondere Aufgabe, liberalisierenden Anwandlungen im eigenen Lager nach Kräften entgegenzutreten. Drei Punkte seien hier namhaft gemacht. Ein förmliches Liebäugeln mit dem Zeitgeist, dem wir bloß Rechnung tragen sollten, ist da und dort wahrzunehmen. Wir haben ferner zu beklagen, daß unserer heiligen Kirche zu wenig freudiger Gehorsam und zu wenig begeisterte Liebe entgegengebracht wird; man begnügt sich bisweilen mit einer sehr weitgehenden „kirchlichen Gesinnung". Schließlich schadet vielerorts eine unglückselige, falsche Friedensduselei der Sache unseres hl. Glaubens sehr viel; vieles wird oft preisgegeben, um den äußern Frieden zu wahren, ohne zu erwägen, welch' furchtbare Einbußen der innere Frieden der Seelen dadurch erleidet. Und doch sollen wir ja für diesen letztern vor allem sorgen als wahre Seelsorger! Der innere Frieden ist's, der jenen verheißen ist, die eines guten Willens sind! Wir müssen gefeit sein gegen die Weihrauchkörnlein, die uns die Welt so gerne opfert, wenn wir es ihr zu liebe bisweilen unterlassen, als boni milites Christi Jesu (2. Tim. 2, 3) zu arbeiten.

Den hochw. Klerus laden wir auch freundlich zur Mitarbeit an der „Kirchenzeitung" ein. Wie erwünscht wäre es uns doch, wenn es alle hochw. Herren Dekane der Diözese als Ehrensache betrachten würden, uns kirchliche Nachrichten zuzuwenden und ihre Geistlichkeit zur Mitarbeit anzuregen! Es ist wohl leichter, in die Tagespresse zu korrespondieren, allein ein „guter Kriegsmann Christi Jesu" wählt doch nicht stets das Leichtere! Wenn man gegen tausend geistliche Mitbrüder von einer Wahrheit überzeugen kann, dann ist auch mehr gewonnen als durch einen Beitrag an die Tagespresse. Es liegt uns natürlich nichts ferner, als diese letztere in Bezug auf geistliche Mitarbeit verkürzen zu wollen; aber darüber mögen doch die hochw. Herren Mitbrüder die „Kirchenzeitung" nicht ganz vergessen!

Für alle die bisherige Mithilfe aus der deutschen und französischen Schweiz ein tief gefühltes „Vergelts Gott."

Die Redaktion und Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung".

Etwas Erfreuliches aus dem Aargau.

Unter dem Datum des 19. November 1897 erließ der aargauische Direktor des Innern ein Schreiben an die Bezirksämter, welches den Katholiken in Bezug auf die Jahrzeitstiftungen ein großes Entgegenkommen bekundet. Als bedeutsames Aktenstück kantonaler Kirchenpolitik bringen wir es zum Abdruck, nicht ohne Gefühl des Schmerzes, daß bei so zahlreichen bisherigen Ausscheidungen von Kirchengütern nicht einmal die in diesem Schreiben enthaltenen richtigen Grundsätze gewahrt wurden. Es lautet:

„Der Direktor des Innern des Kantons Aargau an die Bezirksämter für sich und zu Handen der Kirchenpflegen und Gemeinderäte der katholischen Gemeinden des Kantons Aargau.

Im Auftrage der Synode hat der römisch-katholische Synodalrat anher das Gesuch gerichtet, es wolle verfügt werden:

1. Es sei in allen Pfrund- und Kirchengutrechnungen das Jahrzeitgut auszuscheiden und über dasselbe entweder besondere Rechnung zu führen, oder wenigstens in der Pfrund- und Kirchengutrechnung der Kapitalwert des Jahrzeitgutes besonders anzusetzen.

2. Die Jahrzeitbetreffnisse seien stets von der fixen Besoldung abzurechnen und in der Rechnung als besondere Ausgaben aufzuführen.

Bei näherer Prüfung finde ich dieses Gesuch begründet.

Die Jahrzeitstiftungen sind freiwillige Leistungen einer bestimmten Summe, aus deren Zins dem Geistlichen ein bestimmter Betrag — Stipendium genannt — auszubezahlen ist, wofür er die Verpflichtung hat, nach der vom Stifter bestimmten Meinung das Meßopfer darzubringen, sei es als stille Messe oder als feierliches Amt, womit zuweilen noch andere religiöse Funktionen verbunden sind. Auch den Sigristen, Organisten, Sängern u. s. w. kann aus den Zinserträgnissen des Stiftungskapitals eine entsprechende Entschädigung zugedacht sein. Die Abhaltung der Jahrzeitstiftungen gehört nicht zu den pastorellen Funktionen des Pfarramtes, sondern sie hängen lediglich mit seinem Charakter als Priester zusammen; sie müssen daher auch auf Tage verlegt werden, wo der Pfarrer als solcher keine Funktionen hat, bezw. die Messe nicht für die Pfarrei applizieren muß, wie z. B. an Sonn- und Feiertagen. Sie können von jedem andern Geistlichen verrichtet werden, was häufig notwendig ist, z. B. bei Krankheit oder Abwesenheit des Pfarrers oder wenn die Zahl der Stiftungen größer ist, als die der freien Tage.

In solchen Fällen muß der Pfründeinhaber auch den für die Jahrzeitstiftung fixierten Betrag an jenen andern Geistlichen ausbezahlen. Wenn aber die Besorgung der Jahrzeitstiftungen nicht zu den eigentlichen pastorellen Funktionen des Herrn Geistlichen gehört, so dürfen auch die entsprechenden Entschädigungen nicht zum fixen Einkommen, welches die Entschädigung für die Pastoration ist, gerechnet werden und folglich gehört das Jahrzeitgut nicht zum Pfrundgut.

Wegen seines besondern Stiftungszweckes ist das Jahrzeitgut aber auch nicht eigentliches Kirchengut. Das Jahrzeitgut hat in erster Linie dem besondern Zwecke zu dienen, während das Kirchengut für die ordentlichen und allgemeinen Kirchenbedürfnisse verwendet wird. Nur jene Erträgnisse des Jahrzeitgutes, welche über die stiftungsgemäßen Entschädigungen der Geistlichen, der Organisten, Sigristen u. s. w. hinausgehen, können als verwendbare Ueberschüsse für die Bestreitung der ordentlichen Kirchenbedürfnisse herangezogen werden.

Diesem Charakter des Jahrzeitgutes entspricht es auch, daß bei Trennung von Kirchgemeinden dieses Stiftungsgut nicht wie das übrige Kirchengut z. B. nach der Kopfzahl geteilt, sondern der neuen Kirchgemeinde nur jene Jahrzeitgüter herausgegeben werden, welche von ihren Angehörigen an die Mutterkirche gestiftet wurden.

Wenn das Jahrzeitgut also nicht Pfrund- und auch nicht eigentliches Kirchengut ist, so folgt daraus, daß es auch in der Verwaltung von diesen beiden auszuscheiden ist, sei es, daß darüber entweder gesonderte Rechnung geführt, oder daß es doch in den Pfrund- und Kirchengutsrechnungen gesondert aufgeführt wird. Letzteres dürfte genügen, weil dadurch den Gemeinden nicht vermehrte Verwaltungskosten verursacht werden, und die Ausscheidung, dem gesonderten Zwecke entsprechend doch stattfinden kann.

Die Verwaltungsbehörden der katholischen Kirchgemeinden werden demnach angewiesen:

1. Bis zur Rechnungsstellung pro 1898 das Jahrzeitgut vom Pfrund- und Kirchengut auszuscheiden. Wo bei alten Jahrzeiten die einbezahlten Stiftungsbeträge nicht mehr bekannt sind oder die Einzahlung in Naturalgaben erfolgt ist (Korn, Hafer 2c. 2c.), soll derjenige Kapitalwert in Rechnung gebracht werden, der nach dem jetzigen Zinsfuß so viel abwirft, als für die Jahrzeitstiftung jährlich bezahlt werden muß.

2. Zu den Kirchenrechnungen pro 1898 sind beim Vermögen diese Stiftungsgüter getrennt aufzuführen und in den Spezifikationen die entsprechende Anzahl Werttitel zuzuscheiden.

3. Wo Pfarrbesoldungen nicht vom Staate, sondern von den Gemeinden selbst ausgerichtet werden, sind auch bei den Ausgaben die Besoldungen aus dem Pfrundgute und die Entschädigungen aus dem Jahrzeitenfond getrennt aufzuführen.

4. Die Bezirksämter werden angewiesen, darüber zu wachen, daß diese Ausscheidung überall und rechtzeitig stattfindet.

Der Direktor des Innern: W. Fahrländer."

P. Kreiten und Veremundus.

(Schluß.)

„Ein anderer Grund, weshalb nach Veremundus der Priester mit seiner kritisierenden Thätigkeit nur nachteilig auf die Litteratur einwirken wird, deckt sich teilweise mit dem ersten; denn er besteht darin, daß der Priester leicht „engherzig" sein wird und „durch Hineintragen jugenderzieherischer Gesichtspunkte und durch Voraussetzung eines zumeist nicht oder halb gebildeten Publikums dem Dichter eine Behandlung seiner Stoffe von freien, großen, ins Leben einschneidenden Gesichtspunkten im vornherein erschwert und teilweise unmöglich macht". Wir führen nur den Schlußsatz des Abschnittes an, in welchem P. Kreiten hierauf antwortet: „Jede wirkliche Kritik im höhern Sinne wird pädagogisch sein; das ästhetische Phrasenschmieden, bei dem man nicht weiß, ob heiß kalt oder kalt heiß ist, mag ruhig den Schöngeistern überlassen bleiben, da dadurch weder die Litteratur noch der Leser gefördert wird".

Veremundus wendet sich dann durch Folgendes gegen die Kritikweise der „Stimmen aus Maria-Laach": „Wenn bei uns (Katholiken) eine innere, tiefer greifende Teilnahme oder das Bedürfnis vorhanden wäre, irgend einem litterarischen Ideal zum Siege zu verhelfen oder das bedrohte zu verteidigen, dann hätten wir uns mit diesem indolenten Zuschauen schon lange nicht mehr begnügt, dann wären wir selbst in die Arena hinabgestiegen und hätten geistig mitgestritten in den großen Fragen der Litteratur, des Theaters, der Kunst. Und doch geschah nichts von alledem! Denn hin und wieder so von oben herab eine litterarische Abkanzlung in den „Stimmen aus Maria-Laach", übrigens

die einzigen, die der Sache wenigstens näher traten, oder auch ein Zeitungsfeuilleton, ist in Anbetracht des Tones schlimmer als nichts".

Zur Verteidigung der „Stimmen" antwortet P. Kreiten: „In den meisten Fällen war der Grund zur Besprechung eines solchen Buches der, daß Buch oder Autor gerade hoch in Mode, auch zugleich kirchenfeindlich waren. Eine kritische Analyse des Werkes sollte dann einerseits diese Kirchenfeindlichkeit, andererseits die litterarische Schwäche des betreffenden Buches oder Verfassers darthun. Die Berechtigung zu einem solchen Vorgehen wird man einer Zeitschrift, wie es die „Stimmen" nun einmal sind, umsoweniger bestreiten können, als das Vorgehen überhaupt nicht bloß zur Orientierung, Belehrung und Warnung der katholischen Leser, sondern auch zur Abweisung und Widerlegung der Gegner ganz geeignet war. Stand das litterarische Interesse nicht immer in erster Linie, so wird sogar Veremundus zugeben müssen, daß es auch noch andere Interessen gibt, die selbst über der Litteratur stehen". Die „Stimmen" haben sich redlich und wohl meistens auch mit Erfolg bemüht, zu zeigen, wie die vom religiösen Standpunkt verwerflichen Bücher auch formell, ästhetisch noch lange keine Meisterwerke, sondern oft recht schofele Fabrikware darstellten. Daß der Kritiker sich dabei nicht von dem Klang großer Namen in Angst und Ehrfurcht jagen ließ und bisweilen vom objektiven Ton der Darlegung in denjenigen der Satire oder der Entrüstung geriet, das darf keinen Vernünftigen wundernehmen. Leute, die uns das Heiligste und Teuerste beschimpfen und schmähen, haben kein Recht auf eine besonders ängstlich schonende Behandlung. Ist denn der Ton „der Abkanzlung" und des Herunterreißens nur da, um gegen Katholiken und Priester in Anwendung zu kommen? An ein Gewinnen von Gegnern wie Ibsen, Hauptmann 2c. für die gute Sache ist nicht zu denken; es handelt sich daher einfach darum, sie möglichst unschädlich zu machen, und das geschieht nicht, indem man sich ceremoniös vor ihnen verneigt und buckelt, sondern indem man von der Leber weg in verständlichem Deutsch sagt, was sie wollen und was sie können. Bei Büchern, die in der Hauptsache nur schlecht und verwirrend wirken können, hat es wenig Zweck, mühsam nach ein paar formell guten Stellen zu suchen".

„Wie soll man es Veremundus aber recht machen?" ruft sein gewiegter Gegner schließlich aus. „Weist man auf die Gefährlichkeit oder die Irrtümer eines gegnerischen modernen Dichters hin, so will man „den Künstler zum Scholastiker des Natürlichen machen" und „modelt die ganze Welt zum beweismäßigen Rechenexempel um, d. h. tötet alle Kunst. Weist man nicht auf die „in ethischer Hinsicht merkwürdigen Gedanken hin", so versäumt man „schlechtweg seine Pflicht"! Will etwa Veremundus die Kritiker der „Stimmen" zwingen, den Salto mortale in die allerneueste Moderne zu thun und das Gejohle und Kriegsgeheul der Jungdeutschen, den Düngergeruch der Realisten, das Gestammel der Naturalisten oder das Gethue der Nervösen schön zu finden und impressionistisch-mystisch zu kritisieren? Bis auf weiteres wird er uns ästhetisch doch noch wohl nach unserer Façon selig werden und die moderne Bewegung als eine Revolution betrachten lassen müssen. Revolutionen haben aber noch niemals Kunstwerke geschaffen — da sie in ihrer tiefsten Natur Bilderstürmer sind. Solche Bewegungen aber leitet man auch nicht in richtige Bahnen, wenn man sich mitten hineinwirft, sondern indem man über denselben steht". „Es gehört aber ein trauriger Mut dazu, es als Pflicht der Katholiken zu bezeichnen, mit fliegenden Fahnen in das Lager der Modernen überzugehen". „Nein, die kirchliche Tradition und alles durch sie Geheiligte hat auch gerade bei der kirchlichen Kunst das erste Recht auf Berücksichtigung, und es ist daher allen Neuerungen gegenüber große Vorsicht geboten — ganz abgesehen davon, daß auch hier die kirchliche Autorität das entscheidende Wort zu reden hat".

Indem wir die höchst lehrreiche Verteidigung P. Kreiten's unsern Lesern in ihrer unverkürzten Form zum Studium empfehlen, führen wir noch einige Sätze aus deren Schluß an: „Es ist an erster Stelle nicht edel, sodann aber auch ganz ungerecht gehandelt, den Geistlichen, die sich nach besten Kräften der erwachenden und wachsenden Litteratur angenommen, jetzt in so wenig artiger Weise die Thüre zu zeigen. Sie haben nie ein Monopol der Kritik beansprucht und haben teilweise nur allein geredet, weil andere eben schwiegen. Jede ernste Bundesgenossenschaft wird ihnen erwünscht sein, aber sich selbst zum Stillschweigen verurteilen lassen sie sich bis auf weiteres nicht. Sie haben das Recht und teilweise auch die Pflicht, mitzusprechen. Sie müssen also auch gegen den „Protest" dieser Broschüre protestieren, wie noch gegen manches andere Schiefe und Falsche in derselben".

„Wer gibt Veremundus das Recht, einen Maßstab anzulegen, von dem selbst Goethe und Schiller nichts wußten? Wer ermächtigt ihn, eine Novelle wie „Die Richterin", in deren drei ersten Kapiteln zwei Ehebrüche, zwei Gattenmorde, ein Bischofssohn und eine putative, blutschänderische Geschwisterliebe den Hintergrund und die Handlung bilden, als Idealroman hinzustellen? — — Doch wir kämen aus den Einzelheiten nicht heraus, wollten wir alles Falsche und Schiefe auch nur aufzählen. Wir können uns deshalb auch durchaus nicht aus Opportunitätsrücksichten einverstanden erklären mit jener „Freude" über den zu erhoffenden guten Erfolg dieser Brandschrift. Sie bringt in Wirklichkeit viel mehr Verwirrung als Klärung, viel mehr Falsches und Halbfalsches als Wahres. Eine schillernde Phrase mit bedenklichem Inhalt ist rasch hingeschrieben, zu ihrer Klarstellung und Widerlegung bedarf es oft vieler Seiten. Und in der Natur des Menschen liegt es nun einmal, daß er der Richtigstellung, die ihrem Wesen nach sich nicht frei bewegt, die mit „wenn" und „aber" und vielen «distinguo» vorangehen muß und keine interessanten Seitensprünge macht, nicht die halbe Aufmerksamkeit schenkt wie der kecken und klingenden Behauptung. Und so müssen wir es im Interesse des Verhältnisses der Laienwelt zur Litteratur und im Interesse der

schaffenden Dichter selbst einfachhin bedauern, daß Veremundus diese Broschüre geschrieben hat. Was sie Wahres enthält, ist nicht neu, und das Neue ist nicht wahr. Der Litteratur selbst kann nicht durch Broschüren, sondern durch Dichtungen aufgeholfen werden, und zu Dichtungen gehören geborene Dichter".

Le libéralisme.

(Deuxième thèse du cercle de Delémont, année 1897.)
(Fin.)

V.

Par ces paroles, le souverain Pontife fait allusion à cette classe de libéraux auxquels nous avons donné le nom de *libéraux modérés* et qui ont pour mot d'ordre: L'Eglise libre dans l'Etat libre, ou *«l'Eglise doit être séparée de l'Etat et l'Etat séparé de l'Eglise»*[1]). Cette formule est équivoque et donne lieu à des interprétations opposées qui peuvent être *conformes* ou *contraires* à la doctrine catholique.

a) Dans un sens, on peut dire que l'Eglise et l'Etat sont deux puissances autonomes, souveraines et indépendantes, chacune dans sa sphère. L'une et l'autre tirent leur origine et leur pouvoir de Dieu[2]): la société civile *indirectement*, en ce sens que l'homme, créé par Dieu, est un être social et doit vivre en société. Or, la société ne se conçoit pas sans hiérarchie, sans lois. L'Eglise vient de Dieu *directement*, parceque c'est le Fils de Dieu Lui-même qui l'a établie et organisée sur la terre; qui l'a chargée de continuer à travers les âges la mission sublime et divine que Lui-même avait reçue de son Père[3]).

L'une et l'autre poursuivent un but propre et différent: l'autorité civile a pour fin prochaine et spéciale de s'occuper des intérêts terrestres et temporels; l'autorité religieuse de procurer les biens spirituels et éternels. Le but étant différent, les moyens pour y parvenir ne doivent pas être non plus les mêmes. Delà chacune doit avoir son organisation spéciale et ses lois distinctes.

b) Jusqu'ici les libéraux modérés seront probablement d'accord avec nous, mais où ils ne le seront plus et où ils s'écarteront de la doctrine catholique, c'est dans le moyen à trouver pour subordonner l'une à l'autre ces deux sociétés et pour les concilier, en cas de conflit. Car le pouvoir civil et le pouvoir sacré, bien que n'ayant pas le même but, doivent cependant se rencontrer quelquefois l'un et l'autre dans l'accomplissement de leurs fonctions. Tous deux, en effet, excercent leur autorité sur les mêmes sujets et souvent sur les mêmes objets quoique sous des points de vue différents[4]).

[1]) Syllabus prop. 55.
[2]) cf. Rom. 13, 1 „Tout pouvoir vient de Dieu".
[3]) cf. Joh. 20, 21 „Sicut misit me Pater et ego mitto vos".
[4]) L'Eglise, par exemple, prescrira l'observation d'un jour de fête, tandis que l'Etat exigera que les écoles et les autres administrations publiques remplissent leur devoir.

Or en cas de litige quel sera l'accord? Au point de vue catholique il est tout indiqué. Cet accord est comparé à l'union qui existe entre l'âme et le corps et où «la séparation est particulièrement funeste au corps puisqu'elle le prive de la vie». [1])

Autant l'âme est supérieure au corps et mérite de commander, autant l'Eglise l'emporte sur l'Etat et est digne d'être écoutée. D'un autre côté, le but de la société civile est nécessairement subordonné à la fin que poursuit le pouvoir sacré, puisque tous les sujets de l'Etat doivent, comme hommes, travailler avant tout à atteindre la même fin suprême que se propose l'Eglise. Les *libéraux modérés*, au lieu d'admettre cette doctrine, seront plutôt partisans de ce principe, énoncé dans le syllabus: *«En cas de conflit entre les deux pouvoirs, le droit civil prévaut»*.[2]) L'expérience prouve avec évidence que l'Etat libéral n'a pas dans ses habitudes de demander si tel ou tel acte est conforme aux lois de l'Eglise, avant de l'exiger de ses sujets. Et quoi qu'en puissent penser certains libéraux modérés, *en pratique, l'Etat a la suprématie sur l'Eglise.*

c) Du principe fondamental, sur lequel repose le libéralisme modéré, découlent comme corrollaires: *la liberté des cultes, de consience* et toutes les autres libertés modernes si chères aux libéraux.

L'Etat se séparant ou voulant se séparer de l'Eglise doit être indifférent à tout ce qui la touche. Il ne recherchera donc pas quelle est la vraie religion ni à quel culte il doit accorder sa protection. Tous lui seront indifférents et à chacun d'eux il accordera la même liberté.

Il sera donc *«libre à chaque homme d'embrasser et de professer la religion qu'il s'est persuadé être la vraie d'après la lumière de la raison»* [3]); puisque *«les hommes peuvent trouver le chemin du salut dans le culte de n'importe quelle religion»*.[4]) D'ailleurs, *«à notre époque, il n'est plus utile que la religion catholique soit considérée comme l'unique religion d'Etat à l'exclusion de tous les autres cultes»*.[5]) *«Aussi c'est avec raison que dans quelques pays catholiques la loi a pourvu à ce que les étrangers qui s'y rendent y jouissent de l'exercice public de leurs cultes particuliers»*.[6])

Léon XIII, dans son encyclique *Immortale Dei* a condamné la liberté des cultes. C'est *l'athéisme*, dit-il, moins le nom. Quiconque, en effet, croit en Dieu, s'il est conséquent et ne veut pas tomber dans l'absurde, doit nécessairement admettre que les divers cultes en usage, entre lesquels il y a tant de différences, de disparité et d'opposition même sur les points les plus

[1]) Léon XIII, De libertate.
[2]) prop. 42.
[3]) Syll. prop. 15. [4]) Ibid. prop. 16.
[5]) Ibid. prop. 77. [6]) Ibid. prop. 78.

importants, ne sauraient être tous également vrais, également bons, également agréables à Dieu».[1])

Que dire maintenant des autres libertés, de *la liberté de conscience*, de *la liberté d'enseignement*, etc.? Toutes ces libertés reposent sur un faux principe, celui de placer la vérité et l'erreur, le bien et le mal sur un pied d'égalité, et de leur accorder les mêmes droits. Jamais le mal et l'erreur ne feront partie de l'essence de la liberté, du moins de la liberté digne de ce nom. Ils en sont bien un indice comme la maladie révèle la vie, mais prétendre qu'ils en sont l'objet aussi bien que la vérité et le bien, c'est vouloir *l'abus* et non *l'usage* de la liberté.

«Il faut prendre garde, dit le souverain Pontife, de se laisser tromper par *la spécieuse honnêteté* de ces libertés et se rappeler de quelles sources elles émanent et par quel esprit elles se propagent et se soutiennent»... Et dans la conclusion de son encyclique sur la liberté il résume les principes, qui, dans *la pratique*, doivent servir de gouverne aux catholiques. De ces considérations, dit-il, il résulte donc qu'il n'est aucunement permis de demander, ou d'accorder *sans discernement* la liberté de la pensée, de la presse, de l'enseignement, des religions, *comme autant de droits* que la nature a conférés à l'homme»...[2])

Donc *en théorie*, il n'est pas permis d'accepter les libertés modernes comme autant de principes absolus et toujours vrais[3]). Cependant *dans la pratique* et en considération de certaines circonstances, les catholiques pourraient, en toute sûreté de conscience, s'appuyer sur ces libertés pour faire valoir leurs droits et obtenir justice. «Là enfin, où les usages ont mis ces libertés en vigueur, les citoyens *doivent s'en servir pour faire le bien* et avoir à leur égard les sentiments qu'en a l'Eglise». Donc l'Eglise n'accepte pas le libéralisme comme *un principe;* mais elle le subit comme une nécessité. Elle ne *professe* pas le libéralisme, mais elle en *profite*.

VI.

Que dire maintenant du *libéralisme catholique*, dont l'essence est si proteïforme qu'il se dérobe à la critique à mesure qu'on croit le saisir? Les uns prétendent qu'il est impossible d'accoupler ces deux mots *catholique* et *libéral*, qui hurlent de se trouver ensemble, sans donner un coups de pied au bon sens. D'autres affirment que, de fait, le catholicisme libéral n'a jamais existé. Cependant, si on y regarde de près, on doit reconnaître que, entre le libéralisme franchement avoué et le catholicisme rigoureusement orthodoxe, il existe un système composé, pour ainsi parler, de demies erreurs et de demies vérités, louvoyant à droite ou à gauche sans s'attacher à des doctrines fixes et bien déterminées.

On attribue généralement l'origine du libéralisme catholique à *Lamennais* qui en aurait fixé une sorte de programme dans son journal *l'Avenir*. Ce journal professait une doctrine plus ou moins orthodoxe; c'était un mélange de vrai et de faux, d'idées belles et généreuses et de propos frisant l'impiété. Il fut, pour ainsi dire, l'étape intermédiaire qui sépara les deux phases bien distinctes de l'existence de Lamennais; ce fut le signe de la chute vraiment vertigineuse de cet homme, qui, après avoir été un des plus ardents champions de la papauté et de l'orthodoxie devait aboutir aux *«Paroles d'un Croyant»* et *«Aux Affaires de Rome»*.

Le cadre très restreint de ce travail ne nous permet pas d'examiner l'influence plus ou moins grande de Lamennais sur de grands esprits tels que *Lacordaire, Montalembert* etc... Il serait curieux d'étudier la *teinte libérale* de ces grands hommes; puis, il ne serait pas difficile de montrer que, s'ils ont fait du bien à l'Eglise, ils l'ont fait non pas parcequ'ils étaient libéraux, mais *quoiqu'ils le soient*.

Nous nous bornerons à citer les principales assertions que l'on attribue à l'école catholico-libérale, et si l'espace nous le permet, nous les comparerons avec la saine doctrine de l'Eglise. Cette étude n'est pas facile parceque il est difficile de savoir au juste ce que veulent les catholiques libéraux; cependant il semble qu'on peut leur attribuer les propositions suivantes:

a) «Le catholicisme doit être de son pays et de son temps».

Il faut concéder aux libéraux qu'il ne peut y avoir une contradiction sérieuse entre le catholicisme et la civilisation bien entendue.[1]) La proposition contraire est signalée dans le *syllabus* et condamnée par le pape.[2]) Le catholicisme n'est pas un corps mort. Il est comparé par son divin Fondateur à une semence, qui, jetée en terre, se développe, grandit et produit un arbre dont les rameaux recouvrent l'univers. Il se *développe* pour correspondre aux divers besoins de la société, mais il ne s'*altère pas*. Tout en restant identique à lui-même et ne touchant qu'à l'élément variable de sa constitution, il s'accommodera à toutes les nécessités et tiendra compte des divers milieux qu'il traverse,[3]) mais jamais il ne fera le sacrifice de la vérité pour embrasser l'erreur.

b) «L'Eglise doit se réconcilier avec la société mo-

---

[1]) cf. encore l'Enc De libertate.

[2]) Léon XIII; cf. Grégoire XVI, encyc. Mirari; Pie XI, Syllabus.

[3]) cf. R. P. At. „Les catholiques qui se poseraient en libéraux partout, toujours et quand même cesseraient d'être catholiques".

[1]) cf. 1 cor. IX, 22. Je me suis fait tout à tous pour les gagner tous à Jésus Christ.

[2]) prop. 40. Catholicæ ecclesiæ doctrina humanæ societatis bono et commodis adversatur.

[3]) cf. Léon XIII, Immortale Dei et encycl. sur la *Liberté* et la Constitution des Etats.

derne». Autre assertion des catholiques libéraux qui pourrait être formulée par cette proposition du syllabus: *«Le pontife romain peut et doit se réconcilier et transiger avec le progrès, le libéralisme et la civilisation moderne»*.

Il s'agit ici de la civilisation moderne c'est à dire de la civilisation créée par le libéralisme. Or, si de nos jours l'harmonie n'existe plus entre la société civile et la société religieuse, ce n'est pas à l'Eglise qu'il faut en attribuer la faute. L'Eglise, gardienne incorruptible du trésor divin de la Révélation, ne peut pas s'assujétir à suivre les caprices des gouvernements. Elle ne peut pas sacrifier ses dogmes et vilipender l'héritage qu'elle a reçu de son divin Fondateur, pour plaire aux libéraux et obtenir les faveurs de ses ennemis. Si l'union est brisée, c'est l'Etat qui a voulu cette rupture: il a répudié l'Eglise, et l'Eglise se résigne à peine à sa destinée, parcequ'elle sait que la loi de l'union est le principe de la vie.

c) Pour repousser la protection de la puissance séculière, dont cependant l'Eglise n'a pas horreur, ils disent: *«La vérité n'a pas besoin d'être défendue»*.

Il est vrai que l'Eglise existera jusqu'à la consommation des siècles malgré ses persécuteurs, mais il n'est pas moins certain que la protection l'aide puissamment à atteindre à ses fins. Et la persécution la plus dangereuse pour elle n'est pas toujours la plus violente, c'est souvent celle qui, sous des dehors hypocrites de paix et de conciliation, mine sourdement les fondements même de l'édifice sacré. La violence pousse à la résistance; les bons se révoltent et combattent jusqu'à la mort. Le libéralisme énerve et sous son atmosphère délétère les âmes meurent sans souffrance et sans gloire.

d) «On ne peut pas réclamer la liberté pour les catholiques et la refuser aux autres».

Si cette théorie est vraie *dans beaucoup de cas* et dans maintes circonstances, elle est fausse si on la professe comme un principe absolu. Il faudrait dire ici *quand* elle *peut* et même *doit* être mise en pratique; la place nous manque pour cela.

e) «Le mal est un élément nécessaire en ce monde. Il est toléré par Dieu, donc la société doit le tolérer dans ses lois et sa constitution».

De ce que le mal existe, il n'est pas nécessaire qu'il soit institué et consacré comme un droit; c'est cependant ce que veut le libéralisme en proclamant la liberté du mal et en lui accordant les mêmes privilèges qu'au bien.

Tels sont les principaux aphorismes des libéraux catholiques. Avec ce bagage de doctrines demi-vraies et demi-fausses ils voudraient réformer l'Eglise et créér dans la société une ère nouvelle de prospérité et de bien-être!

Le catholicisme libéral est «dangereux . . ., il enlève la fermeté et le courage, il empêche de soutenir la lutte . . ,, il cause le plus grand dommage à la cause catholique».[1]) — «Les catholiques libéraux s'efforcent de pervertir la doctrine et l'esprit de l'Eglise. . . Leur *erreur, pleine d'embûches, est plus dangereuse qu'une inimitié ouverte. . .*[1]) *«Ils trompent les honnêtes gens, lesquels sauraient sans cela s'opposer fortement à une erreur déclarée. . .; ils divisent les esprits, déchirent l'unité et affaiblissent les forces pour les tourner toutes ensemble contre l'ennemi»*.[1])

Ces paroles de Pie IX, nous les livrons à la méditation des catholiques libéraux, qui se piquent encore d'orthodoxie.

Nous avons, jusqu'ici, examiné les principales assertions du libéralisme opposées à la doctrine catholique, tant sous le rapport religieux que politique. Il resterait à étudier le côté social, où il serait curieux d'établir l'étroite parenté qui existe entre le libéralisme et le socialisme; hélas! les limites sont déjà dépassées.

Kirchen-Chronik.

Bern. Bei der Beratung des Büdgets stellte Dürrenmatt im Großrat den Antrag auf Aufhebung der altkatholischen Fakultät, die er als ein „Ueberbein" der Universität bezeichnete. Er wurde auf den Weg der Motion verwiesen.

Freiburg. Der Universitätsplan für das Wintersemester 1898/99 ist erschienen. Da ist aber keine Spur zu finden von der Krisis wegen der abgegangenen acht Professoren. Es geht alles im alten, guten, gewohnten Geleise. Der akademische Senat besteht aus den HH. Jean Pierre Kirsch als Vorsitzendem, Ferdinand Detter als Schriftführer und den Mitgliedern de Kowalski, Zapletal, Hugo Oser, M. Pedrazzini, Heinrich Reinhardt, Leo Michel, Maurice Arthus, Heinrich Baumhauer, Josef Beck, von Lyskowski und F. Daniels. Dekan der theologischen Fakultät ist Hr. Zapletal, der juristischen Hr. Hugo Oser, der philosophischen Heinrich Reinhardt, der mathematisch-naturwissenschaftlichen Hr. M. Arthus. Die Gesamtzahl der immatrikulierten Studenten beträgt 322, wovon 149 Schweizer, 93 Deutsche und 80 andern Ländern angehörend. Von den Schweizern liefert das Hauptkontingent der Kanton St. Gallen mit 37, dann folgen Freiburg mit 23, Tessin mit 14, Luzern mit 12, Graubünden mit 11. Unter den Ausländern ist Preußen mit 40 am stärksten vertreten, dann folgt Rußland mit 23, Baiern mit 20, Bulgarien mit 15, Elsaß mit 14, Oesterreich mit 14 u. s. w. Der theologischen Fakultät gehören 138, der Rechtswissenschaft

[1]) cf. différents Brefs de Pie IX adressés à divers personnages et recueillis par Mgr. Pie, évêque de Poitiers: œuvres complètes, T. VII.

71, der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät 64, der philosophischen 49 Studierende an. Hiezu kommen in den verschiedenen Fakultäten noch 79 Hörer, so daß die Gesamtfrequenz 401 beträgt.

Zürich. In kurzer Zeit wird das neue Thedosianum in Zürich, welches die längst zu klein gewordene Krankenanstalt an der Mühlebachstraße ersetzen soll, eröffnet werden. Die Kosten für den ausgedehnten Bau, der etwa 100 Kranke und 40 Schwestern aufnehmen wird, sind auf 424,000 Fr. veranschlagt. Dazu kommt der Bauplatz mit 226,000 Fr. und die innere Ausstattung mit 100,000 Fr. Das Institut Ingenbohl brachte an diese Summe 150,000 Fr. auf, der Rest von 600,000 Fr. wurde durch eine Prämienanleihe gedeckt. („Vaterld."

Italien. Anläßlich des Namensfestes der Königin Margaritha und auf deren Fürsprache wurde der infolge der Mailänder Unruhen zu einer schweren Freiheitsstrafe verurteilte katholische Priester Albertario, Redakteur des „Osservatore cattolico", begnadigt.

Deutschland. Württemberg. Die geplante Verfassungsrevision ist nun wirklich gescheitert durch den Widerstand des Zentrums. Die Stellung des Letztern war wie gegeben. In der ersten Kammer haben die Katholiken die Mehrheit, weil die erblichen Mitglieder meist aus katholischen Häusern stammen. Das schützt sie gegen Kulturkampfgelüste der Regierung und der zweiten Kammer. Durch die Reform würde diese Mehrheit beseitigt worden sein. Die zweite Kammer hat durch ihre Beschlüsse die Lage zu Ungunsten der Katholiken noch mehr geändert, als es die Regierungsvorlage that. Man machte auf gegnerischer Seite auch gar kein Hehl daraus, daß man aus konfessionellen Beweggründen handle.

Bei dieser Sachlage würde das Zentrum seine Pflicht auf das schwerste vernachlässigt haben, wenn es nicht darauf bestanden hätte, daß die Katholiken an Stelle der ihnen entzogenen Mehrheit in der ersten Kammer einen andern Schutz für ihre Rechte erhalten müßten. Es beantragte daher, als der Entwurf im Mai dieses Jahres zum ersten Male in der zweiten Kammer zur Abstimmung kam, die Konfessionalität der Volksschule, das Recht der Kirche auf Erteilung und Leitung des Religionsunterrichtes in allen Schulen und das Recht zur Errichtung von Ordensniederlassungen verfassungsmäßig festzulegen. Darob entstand große Entrüstung auf der gesamten protestantischen Linie und die Zentrumsanträge wurden schlechtweg abgelehnt, nicht einmal einer Kommission überwiesen.

Jetzt hat das Zentrum die Verwerfung der geplanten Revision erwirkt. Um rechtskräftig zu werden, hätte sie mit $^2/_3$ angenommen werden sollen; nun stimmten aber nur 48 Mitglieder dafür und 38 dagegen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Pro memoria.

Meminerint R. D. Parochi *Collectæ in festo Epphaniæ faciendæ* pro abolitione servitutis mancipiorum.

* * *

Zur Notiz. Die Versendung des Directoriums und Status cleri für 1899 wird über die Neujahrstage stattfinden.

* * *

Par décision de S. G. Monseigneur l'évêque de Bâle et Lugano sont nommés inspecteurs du chant liturgique et de la musique religieuse dans les paroisses du Jura:

MM^rs *Maître*, Rév^d curé de Courfaivre, pour les doyennés de Delémont et de Courrendlin.

Vallat, rév^d curé d'Alle, pour le doyenné de Porrentruy.

Schmidt, rév^d Vicaire à St. Ursanne, pour le doyenné de St. Ursanne.

Fleury, rév^d curé de Tramelan, pour le doyenné de Saignelégier.

* * *

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Peterspfennig:

Von Montfaucon Fr. 12, Egerkingen 5, Courtedoux 11. 15, Duggingen 5, Zuchwil 5, Richenthal 50, Subingen 10, Olten 10, Kleinlützel (pro 1897) 16. 20.

2. Für das Priester-Seminar:

Von Montfaucon Fr. 13. 50, Egerkingen 10, Courtedoux 11. 70, Ramiswil 10, Zuchwil 10, Kleinlützel (pro 1897) Fr. 22. 70.

3. Für die Sklaven-Mission:

Von Montfaucon Fr. 12. 95, Courtedoux 14. 75, Duggingen 5, Steinebrunn 15, Olten 10.

4. Für das heilige Land:

Von Kleinlützel (pro 1897) 10, Montfaucon 13. 50. Courtedoux 11. 10, Duggingen 5, Steinebrunn 15, Olten 10.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 29. Dezember 1898.

Die bischöfliche Kanzlei.

Berichtigung. In Nr. 52 der „Schw. K.-Z." ist ein unliebsames Versehen stehen geblieben, welches der gütige aufmerksame Leser wohl bereits berichtigt haben wird. Um den Prozentsatz der Absenzen zu ermitteln, muß nicht, wie angegeben, Absenzzahl mit der Schülerzahl, sondern erstere mit 100 multipliziert und mit der Schülerzahl dividiert werden. Der so gefundene Prozentsatz bezieht sich sodann auf eine Normalzahl von Unterrichtsstunden. Um auch die faktische Zahl der Unterrichtsstunden zu berücksichtigen, soll die oben gefundene Zahl noch durch die Zahl der wirklich gehaltenen Unterrichtsstunden dividiert werden, woraus der Mittelwert resultiert, d. h. die Durchschnittszahl der Absenzen per Unterrichtsstunde und Kinderzahl 100.

Der Referent Domherr Meyer.

Mehreres mußte für nächste Nummer zurückgelegt werden.

Die Sammlung für die Inländische Mission ergibt ein Resultat von Fr. 90,000. Die Liste kann leider wegen Stoffandranges erst in nächster Nummer erscheinen.

Kirchen-Blumen.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Anfertigung von **Altarblumen, Totenkränzen etc.** aus Papier und Stoff, auf Draht und Holz naturgetreu gebunden. Auch werden ältere Blumen zweckentsprechend aufgefrischt. Besonders machen wir aufmerksam auf unsere **vollständigen Dekorationen für Mai- und Herz-Jesu-Altäre.** Zeichnungen und Proben stehen zu Diensten. Vorteilhafte Preise. 122₂

Hochachtungsvoll

Geschwister Brunner in Deitingen bei Solothurn.

Für Kirchen-Arbeiten
in den verschiedensten Stein- und Marmorarten
als:
Altäre, Säulen, Taufsteine etc.

32⁵² empfiehlt sich

Herm. Adler-Stüdely,
Langendorf (Solothurn).

Marmorindustrie mit Wasserkraft. — Zeugnisse über gelieferte Arbeiten stehen zu Diensten.

Die Buch- und Kunstdruckerei Union hält für alle römisch-katholischen Pfarrämter stets zu billigen Preisen vorrätig: weiße Converts mit aufgedruckter Adresse der bischöflichen Kanzlei in Solothurn.

Christliche Abendruhe

Kathol. Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Organ des „Christlichen Familien-Vereins", des „Christlichen Müttervereins" und des „Christlichen Dienstbotenvereins" der deutschen Schweiz.

Redaktion: **F. Schwendimann,** Pfarrer in Deitingen bei Solothurn.
Preis jährlich Fr. 3.—.

Buch- & Kunstdruckerei Union, **Solothurn.**

A. Bättig, Blumenfabrik, Sempach.

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden 2c. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 5₂₆

Gust. Dahme,
Architekt und Kirchenmaler,
Oberwyl-Zug

empfiehlt sich dem Hochw. Klerus und Kirchenvorständen zur Anfertigung von Altären, Kanzeln, Kommunionbänken etc., hl. Statuen, Kreuzwegen und Gemälden in jeder gewünschten Ausführung. — Spezialität: Hl. Ostergräber und Ausmalung von Kirchen, Polychromirung von Altären 2c. in Holz und Stein. 121₂

Plattenbeläge 108¹²

für **Kirchen** und **Klöster** erstellt zu billigsten Preisen **Franz Jos. Stenz,** in **Menzingen-Zug.** Referenzen zu Diensten. (H3425Lz)

Niemand versäume gegen

Gliedsucht

und **äußere Verkältung** das unübertreffliche Heilmittel von **Balth. Anstalden** in **Sarnen** zu verwenden. Seit 30 Jahren im Gebrauche, erfreut sich dasselbe einer stets wachsenden Beliebtheit. Tausende echter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können beim Verfertiger auf Wunsch eingesehen werden.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein bereits lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis à Fr. 3 erforderlich.

Depot:
Schießle & Forster, Apotheker, **Solothurn.**
(H3333Lz) (104¹¹)

Ein neues Prachtwerk!

Das Leben der Heiligen

von

Dr. Franz Hergenröther.

Reich illustriert mit 12 Aquarellimitationen und mehr als 1000 auf das Leben der Heiligen bezüglichen Compositionen.

Mit einem Begleitworte
Sr. Gnaden des Hochw. Herrn Augustinus Egger,
Bischof von St. Gallen.

(120)

Erscheint in 12 Lieferungen (enthaltend die Heiligen-Legenden je eines Monats) zum Preise à **Mk. 3.—**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
in Einsiedeln, Waldshut, Köln.

In der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn ist zu beziehen:

St. Arsen-Kalender pro 1899.

Reich illustriert. Preis 40 Cts.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.